

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Wochenblatt für die Bezirksamter Sinsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch. 1840-1845 1842

31 (19.4.1842)

W o c h e n b l a t t

für die Bezirksamter

Einsheim, Neckarbischofsheim und Wiesloch.

Nro. 31.

Dienstag, den 19. April

1842.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Nro. 6152. Christine Niebergall von Michelfeld wurde wegen Geisteschwäche entmündigt, und als Vormund für sie Balthasar Bender von da verpflichtet; was hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht wird.

Wiesloch, den 4. April 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e n d e r.

Wdt. Dehlschläger.

Es ist dahier eine Aktuariatsstelle mit einem fixen Gehalte von 350 fl. und einigen Accidenzien offen geworden, welche sogleich wieder mit einem recipirten Scribenten besetzt werden soll.

Pusttragende wollen sich unter Vorlage ihrer Zeugnisse an den Unterzeichneten wenden.

Neckarbischofsheim, den 6. April 1842.

Großherzogliches Bezirksamt.

B e n i t s.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nro. 463. Neckarbischofsheim. Erbvertheilungswegen wird

Montag den 2. Mai d. J.,

Morgens 9 Uhr,

auf hiesigem Rathhause den Andreas Abrechts Erben dahier in der obern Mühlbachgasse gelegenes zweistöckiges Wohnhaus öffentlich versteigert; wozu man die Liebhaber einladet.

Neckarbischofsheim, den 13. April 1842.

Großherzogl. Bürgermeisterei.

H a u t.

Wdt. Wagner.

Fahrnißversteigerung.

Obergimpern. Montag, den 2. Mai d. J., Vormittags 8 Uhr, werden zu Wagenbach im Grundh. von Degensfeld'schen Pachtens im Wege der Erbvertheilung aus der Verlassenschaft der Martin Kaufmanns Wittib, allerhand Fahrniße, öffentlich versteigt.

Obergimpern, den 12. April 1842.

Der Bürgermeister.

H e n r i c h.

Stammholz- und Rindenversteigerung.

Nettigheim, im Bezirksamt Wiesloch. Aus dem hiesigen Gemeindevald, Distrikt Brett und Herzerrith, werden

Dienstag den 26. d. M.,

Morgens 9 Uhr,

2 Sperbel- und 70 Eichstämme, die sich zu Holzländer-, Bau- und Gewerchholz eignen, dann an diesem Tage Nachmittags 1 Uhr, 250 bis 300 Gebund Rinden, alles auf dem Schlage selbst öffentlich versteigert, wozu einladet

Nettigheim, den 14. April 1842.

Großherzogl. Bürgermeisterei.

B e n d e r.

Göbel.

Holzversteigerung.

Chrstadt. Bis Donnerstag den 21. April l. J., Morgens 8 Uhr, werden im grundherrschaflichen Walde zu Neuhaus, Distrikt Dombach

55 Kfstr. buchenes Scheitholz,

13 3/4 " buchene Stumpen und

5700 buchene Wellen

in Steigerung verkauft, wozu die Steigliebhaber eingeladen werden.

Einsheim, den 15. April 1842.

Grundherrl. von Degensfeld'sches Rentamt

Chrstadt.

F l e i s c h m a n n.

Privat-Anzeigen.

Anzeige.

In einer Amtstadt im Mittel-Rheinkreise wird in eine Spezerey- und Kurz-Waaren-Handlung ein Lehrling, unter billigen Bedingungen aufgenommen. Näheres bei

Friedrich Hoffmann

in Einsheim.

Empfehlung.

Karl Mayer von Siegelbach im Amte Neckarbischofsheim hat die Ehre einem verehrten Publikum bekannt zu machen, daß von ihm alle Gattungen von Bildhauer-Arbeiten in Stein und Holz,

sowohl auf öffentliche Plätze als an sonstigen Stellen zur Zierde, mit allen verlangenden Zierungen um billige Preise gefertigt werden.

Siegelsbach, den 6. April 1842.

Karl Meyer.

Die Bittualientare der Stadt Heidelberg für die zweite Hälfte l. M. ist die nemliche wie die der ersten Hälfte.

Tagesneuigkeiten.

England ist allenthalben in Noth. Die Niederlage in Afghanistan ist weit schrecklicher als anfangs verlautete. Das ganze englische Heer von 16.000 Mann ist vernichtet, einige hundert davon liegen gefangen in Ketten, nur Ein Engländer entkam, um das Entsetzliche zu melden. Auch in andern Theilen von Ostindien gährt's. England bietet Alles auf, um die Schmach zu tilgen und Ostindien zu erhalten. Im Lande selbst werden alle Truppen aufgeboten und von England gehen 9000 Mann und viele Schiffe eilend ab. — Die Chinesen wehren sich ebenfalls ihrer Haut. Mit Hülfe von europäischen Ingenieuren haben sie Canton befestigt, den Fluß durch Dämme und Steine versperrt, Werke aller Art, 4 bis 500 Kanonen und 20.000 Flinten angeschafft, und die Engländer werden einen schyeren Stand finden. — Auch Nordamerika, das sich von England beleidigt glaubt, droht mit Krieg und rüstet Schiffe in Menge aus. — In Syrien werden die Christen, und besonders die Engländer, hart verfolgt und in Constantinopel ist der englische Einfluß gewaltig gesunken, der russische dagegen gestiegen.

Es sieht gerade aus, als ob's von Osten und von Westen her nicht recht richtig und ein Krieg vor der Thüre wäre. Gegen die russische Grenze hin baut Preußen ernstlich und eifrig Festungen. Königsberg soll zu einer großen Festung gemacht werden und weiterhin in Masurien wird die Kreisstadt Lözen zu einer starken Beste erhoben werden. Auch Posen soll eine zweite Festung erhalten und in Preußen noch mehre Plätze befestigt werden.

Rom, 4. April. Gestern in der Frühe hat Sr. K. H. der Prinz Luipold von Baiern Rom nach einem Aufenthalt von vier Monaten verlassen.

Der Erherzog Karl hat neuerlich bei den deutschen Höfen seine Ansprüche wieder geltend gemacht, und ist ebenfalls geneigt, sich zu vermählen. Dergleichen geht das Gerücht, ein Prinz von Baiern werde die Königin Isabella von Spanien heirathen. Wenigstens sollen sich die großen Mächte darüber vereinigt haben. — Eine andere fürst-

liche Braut ist der Gegenstand heftigen Streites. Der Prinz von Bordeaur, Prätendent von Frankreich, soll Hoffnung haben, die Prinzessin Olga von Rußland heimzuführen. Das will natürlich der König der Franzosen nicht zugeben und droht mit ganzlichem Bruch.

Eine Reise von Mühlhausen nach Straßburg dauerte im Jahre 1500 acht Tage, 1600 sechs Tage, 1700 vier Tage, 1800 zwei Tage und 1841 zwei Stunden. — Die indische Post, welche sonst von Bombay nach Marseille 3 bis 4 Monate brauchte, legt den weiten Weg jetzt in 4 Wochen zurück.

Auf der fürstl. Richnowskyschen Stammschäferei in Schlesien wurde kürzlich ein einziger Widder um 2500 Thlr. verkauft.

Der Maskeuball.

(Fortsetzung.)

Bald erschien der junge Mann mit dem Arzte, nicht lange darauf kam auch der Wundarzt. Dieser untersuchte die Wunden, fand sie ziemlich unbedeutend, und verband sie. Der Arzt hingegen meinte: der heftige Schreck, verbunden mit der Wirkung der äußern Verletzungen auf die innere, sehr zarte Organisation der Dame, würde ein Wundstieber zur Folge haben, und es sei bereits im Anzuge. An ein Weiterbringen der Kranken könne daher in dieser rauhen, naßkalten Bitterung, ohne die größte Gefahr, nicht gedacht werden, und wenn das Fräulein (hier wendete er sich zu Molly) sich bereit finden lasse, ihr Stübchen auf einige Tage abzutreten, so stehe er für die Einwilligung des Hausbesizers. Molly versicherte, daß sie sich glücklich fühle, ihr Stübchen einem Dienst der Menschenliebe weihen zu können, und bot sich mit zudringlicher Herzlichkeit der Kranken zur Wärterin an. Der Arzt gieng hierauf zum Syndikus, welcher nur flüchtig und unvollständig erfahren hatte, was in seinem Hause vorgehe. Er machte ihn mit dem Unfall, welcher die Amtsräthin Zeller und ihren Bruder, den Oberförster Walter, betroffen, bekannt, und auf die wahrscheinliche Wirkung davon, eine mehrtägige Krankheit der jungen Frau, aufmerksam, und der gutmüthige Alte versicherte sogleich, die Kranke könne ihre Wiederherstellung, nach Bequemlichkeit, in seinem Hause abwarten. Mit dieser tröstenden Versicherung kehrte der Arzt zurück, machte noch einige Verordnungen, und entfernte sich sodann mit dem Versprechen, so früh als möglich wieder zu kommen.

Die gemeinsame Pflege am Bette eines theuern Kranken, so wie überhaupt gemeinschaftlich getragene Sorge um einen werthen Gegenstand, macht schnell und innig vertraut, und stellt uns auf einen Stand-

punkt, von welchem aus wir die gewöhnlichen Formen gesellschaftlicher Verhältnisse, als etwas sehr Geringsfügiges, nur belächeln. Die strengsittliche Molly war in den ersten Minuten ihrer Bekanntschaft mit dem Oberförster vertrauter mit ihm, als mit irgend einem Manne, und ihr reines einfaches Gemüth leuchtete in dem himmlischen Lichte inniger Theilnahme unverschleiert dem feinen Mädchenkennner.

Molly reichte der Amtsräthin, welche sich jetzt etwas munterer fühlte, eine Tasse Thee, und während sie sich zu ihr hernieder bog, berührten ihre schönen langen Haarflechten, noch geschmückt mit bunten Bändern, die Hände des Oberförsters, welcher am Bette seiner Schwester saß. In diesem Augenblick erst schien ihm das Fremdartige in Mollys Kopfsputz aufzufallen, und wie aus einem Traum erwachend, fragte er das Mädchen: ob sie den Maskenball auch habe besuchen wollen? „Ja, ich wollte!“ erwiderte lächelnd Molly; „doch, fuhr sie fort, will mich bedünken, als walte ein ganz eigener Unferm über dieser Neboute!“ Bei diesen Worten sah sie dem Oberförster freundlich in's Gesicht, und begegnete in seinen Zügen der sich deutlich ausprechenden Besorgniß: ob sie sich auch etwa durch ihre gastfreundliche Bereitwilligkeit, den Verunglückten hilfreich beizustehen, von dem Vergnügen habe abhalten lassen?

Unbegreiflich zart ist der Sinn, durch welchen rein empfindende Weiber die leise Sprache der Gedanken und Gefühle einer verwandten Seele verstehen! Darum duften oft dem stillsten und lautersten Gemüth süße Blüthen, welche die Außenwelt nicht kennt. Es vernimmt die Töne der Liebe und Treue, der Warnung und des Vorwurfs — es liebt, es tröstet, es beruhiget das Herz, in welchem diese, nur von ihm gekannte, Empfindungen ruhen.

Molly fuhr, in Antwort auf des Oberförsters stumme Frage, fort: „Wie sehr habe ich das Geschick zu preisen, welches mich dahin leitete, meinen Vorsatz aufzugeben.“ Nun erzählte sie einfach, ohne Schmuck, gleich weit davon entfernt, ihr gefälliges Verzierten hervorzuheben, als es in stolzere Bescheidenheit zu verhüllen, die Ursache ihres Zurückbleibens vom Ball, und in des Oberförsters glänzenden Blicken spiegelte sich die Huldigung der Achtung und eines innigen Wohlgefallens. Leise flüsternd — denn die Kranke war eingeschlummert — gab nun auch der Oberförster seiner schönen Mitwächterin die Geschichte der unglücklichen Fahrt zum Besten. Seine Schwester, eine leidenschaftliche Liebhaberin der Maskeraden, habe, da sein Schwager, der Amtsrath, in Geschäften auf längere Zeit verreisen müsse, den entfernten Bruder aufgefordert, sie zu diesem Vergnügen zu begleiten. Er habe anfänglich nicht Lust gehabt, doch endlich dem

Dringen der geliebten Schwester nicht widerstehen können. „Jetzt sehe ich wohl“, sagte er mit Bedeutung, „daß mein guter Genius ihr diesen Gedanken einhauchte!“

Mitternacht war vorüber; die Kranke schlief ruhig fort; und Molly bat den Oberförster, daß er sich nun, um der nöthigen Ruhe zu pflegen, entfernen, und ihr die Sorge für die theuere Schwester allein überlassen möchte. Der Oberförster fühlte deutlich, daß Gehorchen hier Pflicht sei; er gieng, aber nur sein Körper bewegte sich mechanisch in den nahen Gasthof; die rege Seele blieb bei Molly zurück. Diese saß am Bett der Amtsräthin, ohne daß die geringste Ermüdung sie berührt hätte. Sinnig überschaute sie die Begebenheiten dieses gehaltreichen Abends, und machte Folgerungen. Ihr frommer Sinn erkannte in dem Spiel des Zufalls, der Juliens Anzug verdarb, das Wirken einer höhern Hand: denn hatte nicht das Erschrecken des Kaufmanns Anker bei ihrem Zurückbleiben vom Ball, und seine schlechtverhehlte Empfindlichkeit darüber, ihre längst gehegte Ahnung, daß er sie liebe, bestätigt? Wer weiß, ob nicht die Gelegenheit, sie allein und länger zu sprechen, was ihm bis jetzt im Haufe ihres Onkels ganz unmöglich war, eine Erklärung seiner Empfindungen und Absichten herbeigeführt hätte? Und — sie konnte nicht anders, sie mußte sich die Frage vorlegen: ob sie wol in der Verbindung mit diesem, übrigens sehr angenehmen, bescheidenen und angesehenen Manne das Glück finden werde, dessen sanftes Sternenlicht die trübe Dämmerung ihrer Jugend mit Hoffnungsglanz erleuchtete? — Anker schien viel zu sehr der Welt anzugehören, die Freuden der Sinne und des Reichthums zu lieben, als daß ihn auf die Dauer ein Wesen würde beglücken können, welches höhere Genüsse kennt und schätzt. Und, hätte Molly, die arme Waise, diesen Mann wol ausschlagen dürfen?

Solche und ähnliche Betrachtungen stellte das Mädchen in der Stille der Nacht an. Ganz leise schloß sich an diese Gedankenreihe das Bild des Oberförsters, und, wie ernstlich es auch die gute Molly zu verdrängen strebte, immer kehrte die Erinnerung an den schönen Jüngling zurück!

Der Tag ergrauete bereits, als Julie mit ihrem Begleiter vom Ball heimkehrte. Sie hatte den Becher des Vergnügens bis auf die Hefen ausgeleert, und von ihrem zerstörten Anzuge, den brennenden Augen, trocknen Lippen und glühenden Wangen, schienen die Grazien schüchtern geflohen zu sein. Sie glich einer ermatteten Bachantin. Ohne besondere Bewunderung und Theilnahme — denn noch umgankelten sie die bunten Bilder der Freude — hörte sie Mollys warme Schilderung von der Liebenswürdigkeit ihrer

unvermutheten Gäste und deren gehabten Unfall; wünschte ihrer Cousine nun vollends wohl zu wachen, im Davoneilen ihr versichernd, daß sie an dem heutigen Tage etwas sehr Wichtiges erfahren werde.

Die Amtsräthin erwachte erst spät. Sie fühlte sich zwar wüth und fieberhaft, aber doch bei weitem besser, als man am vorigen Abende gehofft hatte. Der Arzt äußerte seine Zufriedenheit mit ihrem Befinden, versichernd, daß wenn kein unvorhergesehener Zufall es verschlimmerte, sie wol nach drei Tagen völlig wieder hergestellt nach Hause reisen könne. Sobald es der Anstand nur erlaubte, erschien der Oberförster. Molly erfreute ihn durch die Nachricht, daß die letzte Hälfte der Nacht ganz störungslos verlossen sei; dann entfernte sie sich, um die Geschwister allein zu lassen.

Sie eilte an's Bett des Oheims, der die gute Pflgetochter liebevoll empfing, und ihren sanften Worten, daß er ihr erlauben möge, noch länger die Krankenwärterin der lieben Frau sein zu dürfen, gern gewährte.

Bergnügt kehrte Molly zu ihrer Kranken zurück. Der Oberförster sagte ihr, daß er jetzt auf das Gut seiner Schwester reiten würde, um daselbst die nöthigen Verfügungen zu treffen, aber bald wiederzukommen gedente. Mit bescheidener Zuversicht empfahl er seine Schwester der Obhut ihrer holden Pflgerin, und bat nun um die Bergünstigung, dem Hausherrn seine Aufwartung machen zu dürfen. Sie ward ihm gewährt; und wenn der Syndikus sich des Dienstes, den zu erweisen sich die Gelegenheit dargeboten, schon aus gewohnter Menschenliebe ersente: so machte die Liebenswürdigkeit des Oberförsters, seine dankbare Anerkennung der ihm und seiner Schwester erwiesenen Gefälligkeit, und die dem ehrliebenden Alten so schmeichelhafte Unterordnung des jungen Mannes ihm die Erfüllung der Nächstenpflicht um vieles theurer.

Molly empfing mit süßem Herzpochen den ehrfurchtsvollen Gruß des Vorbeireitenden, der, in dem kostbaren grünen Barankenpelz, auf dem hochbäumenden Pferde seine schöne, stolze Figur in dem hellsten Lichte zeigte. Eine beklemmende Unruhe hatte Mollys Wesen ergriffen; mit vieler Mühe nur gelang es ihr, die stets entfliehenden Gedanken zu sammeln. Eine neue Welt voll unnenntbarer, noch ungekannter Gefühle hob sich hoch in der stillen Brust empor, und der Abganz dieser innern Sonne strahlte aus den Zügen ihres lieblichen Gesichtes.

Mehrere Bekantinnen der Amtsräthin hatten ihren Unfall vernommen, und kamen nun herbei, ihre Theilnahme zu bezeugen. Während dessen besuchte

Molly den Oheim, und erfuhr von ihm, daß Kaufmann Anker so eben um Juliens Hand geworben, von dem Vater das Jawort und die Braut von ihrem Verlobten einen prächtigen Brillantring empfangen habe. Molly umarmte mit aufrichtigen Wünschen ihre glückliche Cousine.

Als der Abend nahte, kehrte der Oberförster mit einem Wagen zurück. Er versah die Küche des guten Wirths auf das Reichlichste, und war sehr vergnügt, die Amtsräthin über alle Erwartung munter zu finden. Auch dieser Abend gieng für Molly sehr angenehm hin. Als der Oberförster sich entfernt hatte, bestand die Amtsräthin darauf, daß Molly sich auch zu Bett begeben, dies aber in ihre Nähe bringen lassen sollte, und Molly mußte nachgeben, und gab gern nach.

Drei Tage waren auf ähnliche Art verlossen, als der Arzt erklärte: die Amtsräthin könne ohne alle Gefahr reisen. Nicht ohne Schauer und Furcht sah diese den indeß wieder hergestellten Wagen vorfahren, doch der Oberförster sprach ihr Muth ein. Sie warf sich jetzt mit Thränen in den Augen an Mollys Brust, und sagte: „Wie soll ich, meine gute, beste Molly! — o, erlaube mir das Schwesterliche Du! — dir genug danken? Nimm die Versicherung an, daß mir die Erinnerung an mein Unglück eine der werthtesten meines Lebens sein wird: denn unauslöslich knüpft sich ja der Gedanke an dich daran, du liebe Freundin! Doch kröne die Liebedienste, welche du mir erwiesen, noch durch die Gewährung einer dringenden Bitte! Nimm dieses Päckchen, es enthält die Maske, welche ich tragen wollte, — wir haben auf den letzten Februar wieder Maskenball — trage du an demselben Tage diesen Anzug. Für die Einwilligung deines Oheims siehe ich; sogleich gehe ich zu ihm, und er soll mich nicht eher los werden, als bis er meine Bitte gewährt hat. Versage dich jedoch an Niemand, liebe Molly! Ich werde dich abholen lassen!“

Es half nichts, Molly mußte sich ergeben. Der Syndikus, ganz bezaubert von der Amuth seiner Einquartirten, gedrängt von dem Verlangen, der geliebten Molly die geraubte Freude zu ersetzen, gab gern und freudig sein Ja. Man trennte sich nun; und Molly stand mitten in ihrem kleinen verlassenen Zimmer, und legte tieffseufzend die Hand auf das stürmischpochende Herz.

(Fortf. folgt.)